

Maria Potrzeba

„Ich kann nicht beschreiben, wie wund meine Seele war und ich bekomme diese Bilder nicht aus dem Sinn.“

Maria Potrzeba wurde am 1. April 1927 in Asbeck im Münsterland geboren. Mit zwölf Jahren wurde sie Vollwaise und versorgte von da ab auch ihre beiden jüngeren Geschwister. Sie arbeitete auf dem Kotten (kleiner Pachtbauernhof), den ein älterer Bruder übernommen hatte, und trug außerdem durch diverse Tätigkeiten zum Unterhalt bei. Dadurch hatte sie keine Zeit für den BDM⁶, was ihr 1938 ernannter Vormund, der Ortsbauernführer, kritisierte. Sie war eine Aussenseiterin, die nur wenig Unterstützung im Dorf erhielt.

Durch Verleumdung und eine Intrige wurde die freundschaftliche Beziehung zu den beiden polnischen Zwangsarbeitern⁶ Florian Sp. und Josef G. von der Gestapo⁶ als Liebschaft deklariert. Maria Potrzeba wurde durch Schläge und Einschüchterung gezwungen, ein vorgefertigtes „Geständnis“ zu unterschreiben. Sie wurde verhaftet. Florian Sp. und Josef G. wurden 1942 von Gestapobeamten aus Münster im Asbecker Wald hingerichtet. Maria Potrzeba kam wegen des Vorwurfs ›Sexueller Verworfenheit‹ über die Fürsorge 1941 ins *Vinzenheim* nach Dortmund, dann im Januar 1943 in das KZ Uckermark. Dort arbeitete Maria Potrzeba drei Monate im Steinbruch, dann nach Vollzug einer Prügelstrafe von 25 Hieben zwischenzeitlich in der Stickerei, später in der Bastelwerkstatt.

Ende Oktober 1944 wurde Maria Potrzeba in die *Jugendheimstätte Bärensprung* (ein SS-Kinderheim) entlassen, wo sie Kinderpflegerin lernte. Nach einem halben Jahr ging sie mit einer ihrer Lehrerinnen nach Berlin.

1945 kehrte Maria Potrzeba nach Asbeck zurück, wo weiterhin die alten repressiven Strukturen mit Ressentiments und Anfeindungen der Dorfbevölkerung vorherrschten und sie nach wie vor ausgegrenzt wurde.

Maria Potrzeba arbeitete als Tagesmutter und hat drei eigene Kinder. *„Ich hatte kein schönes Leben,“* schreibt sie in einem Brief, *„aber meine Kinder und Pflegekinder gaben mir immer Kraft nicht zu verzweifeln.“*

Bis heute leidet sie unter Panikattacken und gesundheitlichen Schäden durch die Inhaftierung.



Maria Potrzeba
2010

Brief von Maria Potrzeba

Hallo liebe Kameradinnen!

Ich grüße Euch herzlich, die Ihr an den Ort des Grauens gekommen seid.

Gerne würde ich unter Euch weilen, aber leider lässt es meine Gesundheit nicht zu.

Meine Gedanken sind bei Euch.

Bitte lasst nicht zu, dass man den Ort Uckermark verniedlichen will als Jugendschutzlager.

Es war ein KZ, so wie Ravensbrück.

Hier hat man uns gefoltert, erniedrigt und uns unsere Jugend genommen.

Verachtung und Hunger war unser Lohn für schwere Arbeit.

Und wie geht es uns im Alter?

Die Schrecken holen uns wieder ein, dafür gibt es keine Entschädigung.

Unsere seelischen Leiden werden nicht anerkannt, das sollen wir vergessen.

Aber keiner sagt uns, wie.

Und das braune Gift macht sich wieder breit.

Bitte kämpft mit aller Kraft dagegen.

Wenn Ihr am Gedenkstein steht, nehmt meinen Gruß mit für alle, die da sterben mussten.

Sie dürfen nicht vergessen werden.

Meinen Dank an die Menschen, die sich so um das Gelände kümmern.

Eure Maria Potrzeba

Brief von Maria Potrzeba, ehem. Häftling des Jugendkonzentrationslagers Uckermark (1943-1944), zur Gedenkfeier anlässlich des 69. Jahrestages der Befreiung 2014.